

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 18

Artikel: Die Rauchsitte und wir Christen
Autor: Moeser, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rauchsitte und wir Christen.

Nach einer Flugschrift von Dr. med. Hermann Moeser.

„Was soll das Rauchen mit dem Christentum zu tun haben?“ wird wohl die erstaunte Frage manches Lesers sein. Ist denn das Tabakrauchen Sünde? Ist es durch Gottes Wort verboten?

Sünde ist es freilich nicht, so wenig wie Weintrinken, innerhalb bestimmter Grenzen.

Mitte des 16. Jahrhunderts ist der erste Tabakfaden vom neu entdeckten Amerika nach Europa gekommen, und seither hat das Rauchen überall bei uns seinen Siegeszug angetreten. Die Vernunft unterliegt ja meistens im Kampf gegen die Genußsucht. Geistliche und Ärzte, Schriftsteller und aufrichtige Volksfreunde protestierten oft vergeblich gegen das Tabakgift.

Daß eine solche Unsitte nach 300-jährigem Bestande sich schwer auszrotten läßt, ist klar. Der Aufruf ist auch nicht an den kühlen Verstand der Massen gerichtet, sondern an die von Christus- und Menschenliebe durchwärmten Herzen von Einzelnen. Nicht von denen versprechen wir uns Gehör, die sich nur wohl fühlen, wenn sie mit der Menge auf der breiten und bequemen Heerstraße laufen, sondern wir bitten diejenigen um Zustimmung, welche Wege gehen, die zwar schmal sind und abseits liegen, aber aufwärts führen.

Die Rauchsitte ist gesundheitlich ansechtbar, das ist vielfach erwiesen. Man komme doch nicht immer mit dem abgedroschenen Einwand, daß auch Raucher steinalt geworden sind, das beweist nur, daß es Naturen gibt, die auch durch die schlechtesten Lebensgewohnheiten nicht umzubringen sind.

(Der Redaktor fügt hinzu: Da wird natürlich verschwiegen, daß vielmehr Raucher sich durch diese Unsitte Krankheiten zugezogen und ihr Leben verkürzt haben!)

Es gibt immer und überall eine Anzahl Menschen, deren körperlicher Organismus sich an die schlimmsten gesundheitlichen Verhältnisse gewöhnen kann. Diese Anpassungsfähigkeit ist Vorteil und Fluch zugleich und es ist zu bedauern, daß die Menschen sich eher an das Genießen gewöhnen, als an das Entfagen.

Das Nikotin, der wirksame und charakteristische Bestandteil des Tabakrautes ist eines der stärksten Gifte. Ein paar Tropfen reines, konzentriertes Nikotin in den Mund eingeflößt, können in kurzer Zeit den Tod herbeiführen.

Drei bis fünf Zigarren, oder ebensoviele

Menge Pfeifentabak enthalten schon eine tödliche Dosis. Daß diese Raucher dadurch nicht getötet werden, liegt darin, daß das Gift nicht vollständig, nicht auf einmal zur Aufsaugung und zum Uebertritt ins Blut gelangt, sondern nur allmählich. Aber das Uebelsein nach dem ersten Rauchversuch eines Nichtrauchers, was ist es anders, als das Zeichen einer Vergiftung?

Nicht nur das Nikotin, auch der Tabakqualm, welcher Kohlenäure enthält, ist giftig. 30 Gramm Tabak erzeugen 1½—2 Liter dieses giftigen Gases, der besonders den roten Blutkörperchen gefährlich wird. Demnach ist die Tabakatmosphäre gesundheitlich bedenklich, auch die von nikotinarmen Zigarren (gänzlich „nikotinfrei“ Zigarren gibt es nicht!) und demnach stimmt es nicht, wenn rücksichtslose Raucher erklären, das Rauchen sei ihr Privatvergnügen, das niemanden etwas angehe. Der Raucher verstäubert nicht nur die reine Luft, sondern verschlechtert sie auch gesundheitlich für die Nichtraucher. Das Schnupfen und Rauen von Tabak ist wohl ekelhafter als das Rauchen, aber es schädigt nicht andere gesundheitlich, sogar der unverheiratete Trinker schadet nur sich selbst, während der Raucher brutal rücksichtslos ist gegen die Gesundheit seiner unmittelbaren Umgebung.

Daß der Gewohnheitsraucher von der Giftwirkung, von dieser „schleichenden“ Vergiftung, an sich selbst nichts mehr spürt, beweist nicht das Geringste gegen die Tatsache, daß Nikotin ein Gift ist. Wie lange sich sein Körper diesem Gift anpassen kann, inwieweit es bei ihm krankmachend und lebenverkürzend wirkt, das kann der Raucher nicht vorauswissen, nicht einmal sein Arzt; das stellt sich erst nachträglich heraus, wenn es — zu spät ist! Das Rauchen ist also eine Art Lotteriespiel mit der Gesundheit, ein Spiel, bei dem nichts gewonnen werden kann, sondern nur verloren wird; verloren gehen unter allen Umständen Geldwerte, die bessern Zwecken dienstbar gemacht werden könnten.

Wenn wir am Anfang auch sagten, daß das Rauchen an sich keine Sünde ist, insofern es weder einem biblischen, noch kirchlichen, noch staatlichen direkten Verbot widerspricht, so kann es doch unter gewissen Umständen zur Sünde werden, zur Sünde an uns selbst und gegen den Nächsten.

Machen wir uns klar, daß die Naturgesetze auch Gottes Gesetze sind. Jede Uebertretung der Naturgesetze zieht eine Strafe,

ein Unheil nach sich und rächt sich auch am Körper.

Sollte nicht das gedankenlose Nachäffen törichter Lebensgewohnheiten, die unsere Gesundheit schädigen, Sünde sein? Ist das Rauchen denn vernünftig? Ist es nicht vielmehr ein Hohn auf die Vernunft eines Kulturmenschen, in Nachahmung Wilder, getrocknetes, giftiges Kraut zwischen Zähne und Lippen zu klemmen, daran wie Kinder am Schnuller zu saugen, sich selbst und andern die gute Luft zu verderben und mit dem Rauch nicht geringe Geldeswerte in die Luft zu blasen?

Vollkommen können wir ja nicht sein, aber das wenigste ist doch, daß man zunächst das Vernünftige und Natürliche tue. Unterlassen wir dies, dann laden wir eine Schuld auf uns, die nicht ohne Strafe bleibt. Wir fordern die Gesundheit als unser Recht, aber es gibt keine Rechte ohne gleichzeitige Pflichten. Die Pflicht erfordert von uns, alles zu vermeiden, was die Gesundheit, dieses höchste irdische Gut, gefährden kann.

Auch wenn das Rauchen uns körperlich nicht schwer schädigen würde, so schädigt es uns sittlich, indem es uns unfrei macht. Solche unnatürlichen Genüsse führen uns in Sklaverei. Es gibt natürliche Genußmittel, welche die Gesundheit fördern; anders ist es mit den unnatürlichen, wie Tabak, Alkohol, Opium und dergl. Das durch die letzteren erzeugte Wohlgefühl ist kein wirkliches, sondern nur ein vorübergehendes, vorgetäushtes. Ist diese Wirkung verfliegen, so erwacht neues Verlangen nach diesen, das Gehirn betäubenden Hilfsmitteln, man ist ohne dieselben unbefriedigt und wird so ihr Sklave. Ist das Christenfreiheit?

Paulus schreibt einmal (Kor. 6, 12): „Ich habe es alles Macht, es frommet aber nicht alles. Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen.“ Das heißt: ich kann das und das tun, aber nicht alles nützt mir und ich soll mich durch nichts beherrschen lassen.

Der berühmte Arzt Hufeland schrieb vor hundert Jahren: „Der Rauchgenuß ist einer der unbegreiflichsten, etwas Schmutziges, Beißendes, Uebelriechendes, und kann zu einem solchen Lebensbedürfnis werden, daß es Menschen gibt, die nicht eher munter und froh werden, ja nicht eher denken und arbeiten können, als bis sie Rauch durch Mund und Nase ziehen. Ist das nicht ein Gebundensein schlimmster Art?“

Betrachten wir die Sache auch einmal vom

Reinlichkeits- und Schönheitsfönn aus: Ist es für ein gesundes Gefühl nicht anstößig, einen übelriechenden Gegenstand in den Mund zu nehmen? Können wir uns einen Menschen von sittlichem Adel, das Ebenbild Gottes denken mit Zigarre und Pfeife im Mund? Wäre ein rauchender Christus denkbar? Können wir uns Paulus denken, wie er seine Briefe qualmend schreibt? Nein, das wäre zu widersprechend, zu unästhetisch (unschön, die Schönheit zerstörend). Wir fänden es auch unerträglich, wenn jemand in einer Kirche rauchen würde, es ist eben ein niedriger Genuß, dem überdies übler Geruch und häßliches Aussehen anhaftet.

Ebenso wenig verträgt sich das Rauchen mit dem Beten. Essen und Trinken können wir durch Gebet heiligen, aber vom Rauchen kann man das nicht sagen.

Goethe hat sich über das Rauchen geärgert, mit dem man „hinhudelt“ und sagte am Schluß: „Was kostet der Greuel? Schon jetzt gehen 25 Millionen Taler in Deutschland im Tabak auf. Und kein Hungriger wird dadurch gesättigt und kein Macker gekleidet.“ Was würde dieses größte Genie sagen, wenn es hören müßte, daß jetzt 180 Millionen Mark allein in Groß-Berlin jährlich verbraucht werden. Ist das nicht Wahnsinn, solche Geldwerte in die Luft zu blasen, angesichts des vielen Elends in der Welt? Wie viel Geld wird wohl in der Schweiz verpafft? Und solches Unrecht können Menschen, die sich Christen nennen, mitmachen! Wo bleibt da die Liebe, die Hauptgrundlage alles Christentums? Wäre es wirklich zu viel verlangt, wenn man als Zeugniss tätigen und opferbereiten Christentums das Opfer der Rauchgewohnheit verlangen würde?

Aus Taubstummenanstalten

Samuel Heinicke-Gedenkfeier.

Die deutschen Taubstummenlehrer wollen zu Pfingsten 1927 den 200. Geburtstag Samuel Heinicke's festlich begehen.

Samuel Heinicke hat zuerst das Allgemeine Menschliche im Taubstummen gesehen. Von da aus bestimmte er Ziel und Weg seines Unterrichts. Er stellte das Recht des Taubstummen auf Bildung fest und machte den Taubstummenunterricht zu einer öffentlichen Angelegenheit. In diesem Sinne gründete er 1778 seine Anstalt